



Zur Podiumsdiskussion in der Hauptschule trafen sich von links: Leonhard Hill, Dr. Stefan Oberle, Dr. Eberhard Ranger, Dr. Jan Nedoschill, Ulrike Opfermann-Schmidt, Dr. Gabriele Laugwitz-Kreller, der 19-jährige Fabian und Marion Effenberg.

Foto: Franziska Lorz

„Nicht jedes lebhaftes Kind hat ADHS“

VORTRAG Ärzte, Therapeuten, Lehrer und Eltern trafen sich zur Diskussion über das „Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom“. Das Medikament Ritalin sollte mit einer Gesprächstherapie kombiniert werden, so der Facharzt Jan Nedoschill.

VON UNSERER MITARBEITERIN FRANZISKA LORZ

Höchststadt – Immer mehr Eltern mit verhaltensauffälligen Kindern bekommen heutzutage als Diagnose ADHS genannt. Diese Störung der kindlichen Psyche wirkt sich nach außen hin meist so aus, dass sich das Kind schlecht konzentrieren kann, verträumt ist oder Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Altersgenossen hat. Bei sehr schweren Fällen dieses Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms verabreichen Kinderärzte und Psychologen heutzutage das Medikament Ritalin, das dem Kind hilft, seine Konzentration zu stabilisieren und in vielen Fällen erst die Voraussetzung für eine therapeutische Arbeit ist.

Da es zu diesem Medikament jedoch auch negative Meinungen und Aspekte gibt, lud der Verein „Struwwelpeter“, der sich auf die Arbeit mit ADHS-Kindern spezialisiert hat, zu einer Podiumsdiskussion in die Hauptschule.

Zu dieser Diskussionsrunde waren mehrere Kinderärzte und -psychologen, Pädagogen und Therapeuten sowie viele interessierte Eltern gekommen. Dr. Eberhard Ranger übernahm für diesen Abend die Moderation. Schwerpunkte der Gesprächsrunde sollten vor allem die Diagnostik und die Therapie von ADHS sein.

Kinderarzt Dr. Stefan Oberle erklärte gleich, dass es keine eindeutige Diagnostik bei ADHS gebe. Bei vielen anderen Krank-

heiten nimmt man einfach Blut ab und kann dieses dann auf bestimmte Stoffe untersuchen. ADHS sei zwar eine anerkannte Störung im Gehirn, könne jedoch nicht mit einem einfachen Bluttest oder ähnlichem nachgewiesen werden. Wichtig bei der Diagnose dieser Krankheit seien die Beobachtungen der Eltern. Um sich ein Bild von dem Kind zu machen, verwenden viele Ärzte Fragebögen, in denen Eltern und Kinder, manchmal auch Lehrer ihre Erfahrungen und Eindrücke festhalten können. Anhand dieser Ergebnisse und oft auch eigener Beobachtungen kann der Arzt dann feststellen, ob es sich um ADHS handeln könnte.

Sehstörung kann Ursache sein

Denn nicht jedes lebhaftes Kind hat ADHS, so der Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Jan Nedoschill. Er weist darauf hin, dass nicht nur eine Aufmerksamkeitsstörung zu zappeligen Verhalten und Unkonzentriertheit führt. Ursache dafür können ebenso eine Lese-Rechtschreib-Schwäche, Rechenschwäche oder schlechtes Sehen sein. Aus eigener Erfahrung berichtete Dr. Nedoschill, dass manchen Patienten schon damit geholfen wurde, dass ihr Zimmer umgestaltet wurde und einige Störfaktoren und Ablenkungen vom Lern- und Arbeitsplatz entfernt wurden. Solch kleine Maßnahmen lösten oft schon große Probleme – ganz ohne Medikamente.

Nicht nur für Kinder, sondern auch für Eltern von ADHS-Kindern gibt es spezielle „Elterntrainer“, die die Kinder- und Jugendärztin Gabriele Laugwitz-Kreller sehr befürwortet. Dazu ist sie der Meinung, dass die Kinderärzte im Bezug auf die Medikamentengabe bei ADHS oft einen schlechten Ruf haben.

„Die Öffentlichkeit muss wissen, dass wir nicht unnötig Ritalin geben.“

GABRIELE LAUGWITZ-KRELLER

Die Konrektorin der Volksschule Röttenbach, Ulrike Opfermann-Schmidt, hat als Grundschullehrerin immer wieder mit ADHS betroffenen Kindern zu tun und ist für Eltern bei diesem Thema oft die erste Anlaufstelle. Sie berichtete von einem Drittklässler, der, nachdem bloße Therapien und Gespräche keine Besserung seiner Probleme gezeigt hatten, vom Kinderarzt das Medikament Ritalin verschrieben bekommen hatte. Obwohl die Mutter dem Ganzen anfangs sehr skeptisch gegenüber trat, zeigte sich nun, dass der Schüler deutliche Leistungsverbesserungen in der Schule aufweist. Mittlerweile schreibe er hervorragende Aufsätze, zwar gespickt mit Rechtschreibfehlern, jedoch könne er seine fantasievollen Gedanken endlich zu Papier bringen.

Einen besonderen Einblick in das Leben eines ADHS-Patienten bekamen die Anwesenden

durch den Bericht des 19-jährigen Fabian. Er hatte mit 13 Jahren Ritalin verschrieben bekommen, dazu aber auch begleitende Gespräche bei einem Arzt geführt. Mit 17 Jahren hatte er sich schließlich selbst in der Lage gefühlt, das Medikament abzusetzen, was ihm problemlos gelang. Zwar hatte er anfangs bei großen Konzentrationsanforderungen kleine Defizite, doch mittlerweile hat er ganz ohne Ritalin sein Abitur erfolgreich absolviert.

Die Gespräche, von denen der Schüler berichtet hatte, erachtet auch Jan Nedoschill als äußerst wichtig. Dort wird dem Kind gezeigt, wie es seinen Alltag strukturieren kann, wie es seine Hausaufgaben einteilt und vorherige Problemsituationen besser meistern kann. Ohne eine solche Therapie, so Nedoschill, könne das Ritalin die Lebensqualität eines Kindes kaum verbessern. Von allen seinen Patienten mit ADHS nähmen tatsächlich nur 25 Prozent Medikamente ein, was zeige, dass es neben medikamentöser Behandlung unzählig viele andere Therapiemöglichkeiten gibt.

Verschiedenes ausprobiert

Marion Effenberg, die Vorsitzende des Vereins „Struwwelpeter“ und selbst Mutter von ADHS-Kindern, hatte anfangs ebenfalls verschiedene Behandlungsmethoden ausprobiert. Doch mit Ergotherapie und homöopathischen Mitteln allein

zeigte sich keine Besserung. So ließ auch sie sich mit gemischten Gefühlen Medikamente verschreiben, was schließlich zu einer Verbesserung der Probleme führte. Mit dem Verein „Struwwelpeter“ setzt sie sich besonders dafür ein, dass ADHS-Kinder mit nicht betroffenen Kindern spielen, basteln und verschiedene Dinge unternehmen, da Kinder oft mehr in der Lage sind, mit ihren vielleicht manchmal zappeligen oder unruhigen Altersgenossen umzugehen.

Medikament allein ist zu wenig

Der Rektor der Höchststadter Hauptschule, Michael Ulbrich, bemängelte jedoch, dass viele seiner Schüler mit ADHS ebenfalls Ritalin bekämen, jedoch keine Therapie oder regelmäßigen Gespräche beim Arzt. Dass dies keine ausreichende Behandlung sei, bestätigte auch Jan Nedoschill. Mit seinen Patienten unternimmt er an günstigen Zeitpunkten wie z. B. in den Sommerferien immer wieder Versuche, das Medikament abzusetzen um zu sehen, wie das Kind ohne Ritalin klar kommt.

① Vortrag

Der Verein „Struwwelpeter“ bietet in naher Zukunft wieder einen Info-Abend an, zu dem alle betroffenen Eltern eingeladen sind. Am 27. Mai um 20 Uhr gibt es zum Thema „Weg aus der Brüllfalle“ einen Vortrag.